

MURRHARDT & UMGEBUNG 16.02.2011

Werte in einer globalen Welt

Gewaltpräventionsprojekt des Kreisjugendrings: Im April geht es an die Ausbildung

Der Startschuss für das internationale Gewaltpräventionsprojekt des Kreisjugendrings „Werte gegen Gewalt“ ist gefallen. Es ist die Überzeugung der Partner, dass die Wertebildung im Sinne eines friedvollen und toleranten Zusammenlebens der effektivste Weg ist, Gewalt zu verhindern. Um dies gemeinsam mit Jugendlichen umzusetzen, werden sie zwei Jahre zusammenarbeiten und ihre Erfahrungen dokumentieren.

Von Christine Schick

MURRHARDT. Nach den Ereignissen des Amoklaufs von Winnenden ging es für den Kreisjugending Rems-Murr (KJR) darum, die Arbeit in der Gewaltprävention voranzutreiben. Extreme Gewalttaten sind auch in anderen Ländern geschehen, ein grenzüberschreitendes Problem, weshalb der KJR weitere europäische Partner gewinnen wollte. „Wir waren durch die Ereignisse betroffen, sensibilisiert für das Thema und wollen etwas ändern“, sagt Robert Rhymes, der das Projekt beim KJR koordiniert. „Also haben wir nach Partnern Ausschau gehalten, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben.“ Mit Erfolg. Der KJR wird nun gemeinsam mit Organisationen aus Ungarn (For Youth of Baranya), England (Kids Taskforce), Irland (174Trust) sowie weiteren Partnern wie beispielsweise „Stiftung gegen Gewalt an Schulen/Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden“ oder der finnischen Psychologin Kirsti Palone mit Erfahrung in Traumaarbeit das auf zwei Jahre angelegte Projekt angehen (wir berichteten). Es basiert auf der gemeinsamen Überzeugung, dass vor allem eine Wertebildung als Grundlage für eine friedvolle Gemeinschaft, die durch Fairness und Toleranz gekennzeichnet ist, den effektivsten Weg darstellt, Gewalt zu verhindern. Somit kommt ein weiterer Partner mit ins Boot, der bereits bei dem Projekt „Lebenslinien“ mit dem KJR zusammengearbeitet hat: Das Institut für Friedenspädagogik Tübingen. Dort wurde ein Ausbildungskonzept entwickelt, das Grundlagen, Praxisbeispiele und Materialien zur Wertevermittlung in Familie, Schule und Medien bereitstellt. Mit diesem methodischen Rüstzeug sollen nun zunächst jeweils drei Vertreter der vier Partner ausgebildet werden, um es in ihren Ländern erproben zu können. Dabei geht es darum, sich der eigenen Werte bewusst zu werden und sie zu reflektieren. „Sie können Werte ja nicht lehren. Die Jugendlichen sollen vielmehr herausfinden können, nach welchen Werten sie leben wollen und das immer wieder hinterfragen“, sagt Nadine Ritzi vom Institut für Friedenspädagogik. Die Lehr- und Lernmethoden dazu sind auf einer geistigen, psychischen sowie physischen Ebene angesiedelt. Beispielsweise haben die Jugendlichen die Möglichkeit, über das sogenannte „Servicelernen“ in Einrichtungen Verantwortung für alte Menschen oder Kinder zu übernehmen. Ein anderer Zugang ist die Diskussion über Wertedilemmas oder beim Streetfootball in geschlechtlich gemischten Teams Fair Play zu üben.

Wenn die ersten Multiplikatoren der einzelnen Länder im April ausgebildet sind, werden sie ihren Baukasten und die Methoden in England, Irland, Ungarn und Deutschland gemeinsam mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren überprüfen. Gibt es Unterschiede in der Praxistauglichkeit bei den Ländern, gilt es, das Handwerkszeug entsprechend anzupassen. Am Ende soll ein Handbuch auf Deutsch, Englisch und Ungarisch stehen – und 300 nach dem Schneeballprinzip ausgebildete Wertekommunikatoren.

Da zu einer globalisierten Welt aber genauso das Internet und der Austausch in Chats und Foren gehört, wird auch diese Ebene beim Projekt eine wichtige Rolle spielen. Es werden zwei Webseiten für Jugendliche eingerichtet, auf denen Wertediskussionen – über Filme, Chat oder Textbeiträge – europaweit stattfinden können. Pädagogen sollen über eine weitere Homepage Hilfestellung erhalten.

Die Kosten für das umfangreiche Projekt belaufen sich auf 632000 Euro. Es wird von der Europäischen Union (78 Prozent) sowie von der „Aktion Herzenssache“ des SWR gefördert.

Nach der ersten Tagung der Teilnehmer, die gestern in Murrhardt-Mettelberg zu Ende ging, wird der nächste Termin die Ausbildung der Wertemultiplikatoren in Tübingen sein. Andreas Knapp, der das Projekt als Jurist und Lehrbeauftragter für Medienrecht begleitet, findet den Ansatz einleuchtend und spannend: Die Postmoderne stellt dem Einzelnen keinen verbindlichen Wertekanon mehr zur Verfügung. Insofern gehe es darum, sich eine Art gemeinsamen (Werte-)Konsens zu erarbeiten. Knapp hat die Hoffnung: Dort, wo auf einer rechtlichen Ebene äußere Regeln versagen, kommt es für die Gewaltprävention auf die innere Haltung an.